

Abstimmung bekannt und fast einstimmig für die Annerion ausgefallen. Pallavicino, zum Bürger von Neapel ernannt, wurde im Moment, wo er abstimmte, mit Aclamation begrüßt. Diesen Abend ist die Stadt beleuchtet. — 22. Okt. Die Abstimmung dauert heute fort. 90,000 Wotanten haben mit Ja gestimmt. Man rechnet auf eine ungeheure Majorität. In einigen Provinzen wird sie einstimmig seyn. (Korr. Hav.)

— Italien. Ein Schreiben aus Gaeta vom 13. d. (über Marseille vom 20.) versichert, Menotti und ein Sohn Garibaldi's seyen in dem letzten Gefechte gefallen, es sey diese Angabe aber noch zweifelhaft, jedoch ein anderer Sohn Garibaldi's sey unter den Gefangenen, welche von den neapolitanischen königl. Truppen gemacht worden seyn, entdeckt worden. Der „Protis“ traf mit 350 Soldaten am 12. zu Gaeta ein; er kehrte nach Augusta zurück, um daselbst 500 Mann der Garnison von Baiä an Bord zu nehmen, welche capitulirt haben und nun nach Gaeta kommen. Die Lebensmittel fingen an selten zu werden. — Aus Rom vom 16. schreibt man, daß die Priester Balmontane und Palestrino, welche sich bei den letzten Ereignissen compromittirten, Biterbo verlassen haben, sowie 600 Einwohner dieser Stadt. Die Piemontesen lagern bei Rieti, zehn Lieues von Rom. General Lamorie'ere fand die beste Aufnahme in Rom, wo er sich nur kurze Zeit aufzuhalten beabsichtigt; es ist positiv, daß er demnächst nach Frankreich zurückkehren wird.

N a c h t i c h.

* [Eingefendet.] (Eine höchst ungerichte Vorsorge.) In einem benachbarten Blatte findet sich unter Anderem folgende Mittheilung aus einer Stadt des hiesigen Bezirks: „Wir können unsern Lesern die sehr interessante Mittheilung machen, daß in einer Stadt des Oberamts B a c n a n g, wo selbst ein Familienvater sehr krank darniederliegt, so daß an seinem Aufkommen nur Wenige zweifeln, — zu seiner Bestattung schon jetzt die „Todtenkleider“ angefertigt werden.“ — Jeder der geehrten Leser des Murrthal-Boten wird mit unserm Urtheil gewiß übereinstimmen, daß dieß nicht nur eine höchst ungerichte Vorsorge ist, sondern auch verdient, dem Publikum zur Kenntniß gebracht zu werden.

* (Mädchenkühnheit.) Zur Zeit der letzten Bankverlegenheiten sandte der Besitzer einer Banknote von 50 Pfund Sterling seine Tochter nach der Stadt, sie wo möglich einzuwechseln. Das Mädchen besteigt das Reitpferd ihres Vaters und trabt dem Bankierhause zu. Hier wird sie mehrere Stunden aufgehalten und entschließt sich endlich, unverrichteter Sache nach Hause zu reiten. Unter den Vielen, die gleiches Schicksal mit ihr hatten, befand sich auch ein wohlgekleideter schöner Mann, der dem Mädchen seine Begleitung anbot. Das artige Betragen des Mannes machte den Vorschlag annehmbar. In einer abgelegenen Gegend ange-

kommen, forderte der Begleiter seiner Gefährtin die Banknote ab. Diese, die Zumuthung für Scherz haltend, weigerte sich, wurde aber mit vorgehaltener geladener Pistole eines Andern belehrt, und reichte die Banknote dem Räuber hin. Ein wohlthätiger Windstoß kam ihr jedoch zu Hilfe und wehte das Papier über ein Geäune. Der Reiter stieg ab, um es zu holen. Diesen Augenblick benutzte die neue Johanna voll Geistesgegenwart und jagte davon. Ihrem Pferde folgte das andere. Der Räuber, welcher ihr die Pistole nachschuß, machte beide Pferde vollends scheu, und so kam das Mädchen mit dem Beutepferd glücklich zu Hause an. In dem Mantelsack befanden sich 1500 Pfund Sterling und das Pferd mochte noch etwa 50 Pfund werth seyn.

B a c n a n g. Naturalienpreise vom 24. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	50	—	—
„ Dinkel . . .	5	42	5	25	5	18
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	36	4	18	3	45
1 Eimer Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

B a c n a n g. Naturalienpreise vom 20. Oktober 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	8	15	7	30	7	—
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	5	30	5	28	5	24
„ Gemischt . . .	5	36	5	14	5	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	14	3	52	3	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

S e i l b r o m m. Naturalienpreise vom 24. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Nieders.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	18	7	16	7	12
„ Dinkel . . .	5	40	5	22	4	54
„ Weizen . . .	6	48	6	48	6	48
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	48	4	35	4	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	12	4	32	3	54

Auflösung des Räthfels in Nr. 85: „S a c k f e l d.“

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk B a c n a n g und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 87. Dienstag den 30. Oktober 1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g. (Errichtung einer Hanfreibe und Gypsstampf-Mühle auf der Markung Voggenhof betreffend.)

Die Besitzer der sogenannten Kreuzlagmühle auf der Markung Voggenhof beabsichtigen neben dem Sägmühle-Gebäude eine Hanfreibe und eine Gypsstampe in einem eigenen Gebäude einzurichten. Unter Hinweisung auf §. 4 der Ministerial-Verfügung vom 9. September 1854, ergeht deshalb die Aufforderung, daß Einsprache hiegegen binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle schriftlich einzureichen sind, indem sonst keine Rücksicht auf sie genommen werden könne.
Den 26. Oktober 1860.

Königl. Oberamt.
A. B. Bernle.

B a c n a n g. Fortbildungsschule.

Der Winterkurs in der Fortbildungsschule beginnt Donnerstag den 1. November. Der Unterricht umfaßt Zeichnen, gewöhnliches Rechnen, geometrische und stereometrische Berechnungen, gewerbliches Schreiben (Geschäftsbriefe u. s. w.) und gewerbliche Buchführung. Er wird an den Wochenabenden von 7½ — 9½ Uhr ertheilt. Anmeldungen für den Eintritt in die Anstalt werden Donnerstag und Freitag den 1. und 2. November, Abends 8 — 9 Uhr angenommen; nach dem 5. November kann keine Aufnahme mehr stattfinden. Die Lehrherren wollen diese Anzeige ihren Schülern mittheilen, und dieselben zu pünktlichem Besuche der Schule anhalten.
Den 29. Oktober 1860.

Königl. Stadtpfarramt.
Moser.

P f e d e l b a c h.
Der Sitz der fürstlich Hohenlohe-Bartenstein'schen Revierverwaltung Gleichen wurde in Folge höchster Verfügung von Mainhardt nach

P f e d e l b a c h
verlegt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 24. Oktober 1860.
Fürstl. Hohenlohe-Bartenstein'sche
Revierverwaltung Gleichen:
G. Bayer.

Großbottwar.

Herbst-Anzeige.

Am nächsten Montag den 29. Oktober beginnt hier die Vorlese und am 30. die allgemeine Weinlese. Der Ertrag ist zu 400 Eimern angenommen. Die Weinberglagen „Harzberg“ und „Böhning“ haben zwar einmal vor der Traubenblüthe, seither aber nicht mehr vom Hagel gelitten. Jenes Ereigniß ist deshalb für die Qualität in diesen Lagen von feinem Einfluß. Freundliche und gewissenhafte Berathung wird zugesichert.

Den 24. Oktober 1860.

Stadtschultheißenamt.
Kübler.

Willbach im Weinsberger Thal.
Herbst-Anzeige.

Am Montag den 29. d. Mts. beginnt die Weinlese und kann am 31. schon neuer Weinmost abgefaßt werden. Sorgfältige Auslese wird gehandhabt werden und ist den Herren Weinkäufern, welche hiemit zum Einkauf eingeladen sind, reelle und schnelle Abfertigung zugesichert.

Den 27. Oktober 1860.

Kellernschreiber:
Schultheiß Rinkelin.

Nieden, Oberamts Hall.

Guts-Verkauf.

Gottlieb Münz Wittve hat sich wegen Veränderung ihrer Familienverhältnisse entschlossen, ihr dahier besitzendes Gut unter Leitung des Unterzeichneten

Freitag, den 2. November d. J. im Ganzen oder stückweis, im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:

einem 2stodigen Wohnhaus sammt Scheuer unter einem Dach, mit Keller, Backofen und Hofraithe;

3/8 Morgen	11,3	Ruthen	Gärten,
3/8 "	12,3	"	Wechselfeld,
9 3/8 "	38,8	"	Acker,
4 1/8 "	13,3	"	Wiesen,
1 3/8 "	28,7	"	Wald.

Die Verkaufsverhandlung findet am ermeldeten Tage, Mittags 1 Uhr, im hiesigen Rathszimmer statt, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 24. Oktober 1860.

Schultheiß Mauser.

Wüstenroth, Oberamts Weinsberg.

Ziegelei- und Güter-Verkauf.

Der freiherrl. v. Weiler'sche Waldschüge und Ziegeleibesitzer G. Herrmann von Stollenhof hat sich entschlossen, sein Anwesen, bestehend in einer Ziegelhütte mit Wohnung,

nebst einer im Jahr 1848 neu erbauten Scheuer neben der Wohnung, sowie circa 24 Morgen Aekern, Wiesen und Waldungen, wegen Familien-Verhältnissen, aus freier Hand im öffentlichen Aufstreiche zu verkaufen. Die Ziegelhütte ist hart an der Staatsstraße Heilbronn-Hall gelegen und erfreut sich eines guten Abganges, so daß ein thätiger Mann sein gehöriges Auskommen finden kann, ohnehin als der schwarze Kalk, welcher sich zum Eisenbahnbau und zu sonstigen Wassergeschäften eignet, bedeutenden Abgang in der hiesigen Gegend findet. Die Lehmgrube, welche sehr ergiebig, befindet sich in der Nähe der Ziegelhütte. Zum Betrieb der Ziegelei und der Dekonomie können circa 50 Klafter durrer, forchen Holz, 7 bis 8 Stücke Rindvieh, sowie das vorhandene Bauerngeschirr und sonstige Fahrniß-Gegenstände mit in den Kauf gegeben werden. Die Verkaufs-Verhandlung findet am

Mittwoch den 14. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhause zu Wüstenroth statt, wozu Kaufsliebhaber, auswärtige mit den erforderlichen Zeugnissen versehen, eingeladen sind. Vor der Verkaufs-Verhandlung kann übrigens auch ein Kauf unter der Hand mit dem Eigenthümer des Gutes abgeschlossen werden. Die Verkaufsbedingungen sind billig gestellt und ist zu Auskunft-Ertheilung gerne bereit

Den 25. Oktober 1860.

Schultheiß und Verwaltungs-Actuar Knab.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g.

Einen Brennhasen,

4-5 Jmi haltend, nebst allem Zubehör haben billig zu verkaufen

Weismann und Belz.

Zwetschgen

schön gedörte, kauft fortwährend

G. Weismann.

B a c k n a n g.

500 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Gottlieb Jung, Metzger.

Der Spar- und Kredit-Verein in Ulm
(Garantiekapital von fl. 300,000 bis fl. 1,000,000)

nimmt Einlagen an sowohl in größern Summen von **hundert Gulden und mehr** — je mit hundert theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von **vier und ein halb vom Hundert** zum Emissionskurs von 100%, beziehungsweise **vier vom Hundert**, als auch in kleinern Summen von **zehn Gulden und mehr** — je mit zehn theilbar — gegen einen festen Jahresertrag von **zwei vom Hundert**, beide unter den in den Satzungen für die sich Vertheiligenden enthaltenen näheren Bedingungen, wofür neben der sonst üblichen Sicherheit des ganzen Geschäftsvermögens des Vereins und des Reservefonds überdies noch **das Garantiekapital** von fl. 300,000 haftet, welches nach Bedarf bis zu einer Million erhöht wird.

Für die Vertheiligungen in kleinern Summen von zehn Gulden und mehr — je mit zehn theilbar — ist den Scheinen eine monatliche Zinsberechnung beigelegt, und werden die Scheine von uns mit dem Zins des laufenden Monats ausgegeben. Die Zehn-Gulden-Vertheiligungs-Scheine sind jederzeit kündbar und werden nicht nur bei unserer Vereinskasse eingelöst, sondern auch unter Berechnung einer Einlösungsgebühr in **Frankfurt a/M.** bei Herrn **N. Erlanger**, in **Stuttgart** bei Herren **Gebrüder Benedict**, in **Augsburg** bei Herrn **J. J. Obermayer**.

Außerdem gibt der Verein noch mannigfache Gelegenheit, beliebige Summen anzulegen, z. B. auf kürzere Zeit gegen zu verabredende Verzinsung oder in laufende Rechnung u. s. w., und erbiethet sich zur kommissionsweisen Besorgung von **Geldgeschäften verschiedener Art, wie zum An- und Verkaufe von Staats- und andern Werthpapieren, von Loosen, Wechseln und von gangbaren und soliden Coupons und Unterpfandscheinen** unter billigen Bedingungen.

Ulm, im August 1860.

Spar- und Kredit-Verein.

Zu Vermittlung von Einlagen in den Spar- und Kredit-Verein ist bereit und empfiehlt sich

C. Weismann
in Backnang.

Lippoldswiler.

Nicht zu übersehen!

Unterzeichneter empfiehlt auf bevorstehenden Herbst alle Sorten

Limburger Backstein- und Gmmenthaler-Räse,

sowie eine frische Sendung von neuen holländ.

Haringen und Feuerwerk.

Caspar Schaufler.

B a c k n a n g.

Schönes Kraut

verkauft

G. Wischet z. gr. Baum.

Pferde-Verkauf.

Nächsten Donnerstag den 1. November, Vormittags 11 Uhr, werden im Gasthof zum **Hirsch in Winnenden**

3 bis 4 zum steten Zug noch brauchbare Pferde im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Unterweissach.

Liegenschafts-Verkauf.

Wilhelm Niethammer, Bäcker, ist gesonnen, seine Liegenschaft, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Keller, Scheuer und 2 1/2 Morgen Baumgarten am Haus, aus freier Hand zu verkaufen. Auf dem Haus

wurde die Wirthschaft seit vielen Jahren mit gutem Erfolg betrieben. Liebhaber können täglich einen Kauf mit dem Eigenthümer abschließen.

Unterweissach.

Geld-Offer.

300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei Pfizenmaier, Löwenwirth.

Bachnang.

Schiller-Lotterie.

Am 10. November findet die Ziehung der Schiller-Lotterie statt, und es ist daher notwendig, daß die Loose hiezu baldigst eingesendet werden. — Da ich keine Verbindungen mit Dresdener Einwohnern unterhalte, so hat sich Herr Kaufmann C. Weismann dahier angeboten, die Loose in Empfang zu nehmen und nach Dresden zu befördern, sowie für die Herbeischaffung der richtigen Gewinnste gewissenhaft zu sorgen. Ich erlaube mir nun, alle diejenigen, welche derartige Loose von mir kauften, freundlichst zu ersuchen, dieselben dem Herrn C. Weismann gefälligst einhändigen zu wollen.

Den 20. October 1860.

J. Heinrich, Buchdrucker.

Bachnang.

Für die Herren Kunst-Vorsteher!

Meister-Briefe

mit der sehr schön lithographirten Ansicht der Stadt Bachnang in Farbendruck, sowie

Lehr-Briefe

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt Bachnang sind stets vorrätzig zu dem billigsten Preis zu haben bei

J. Heinrich.

Das Testament.

Aus den Papieren eines Stuttgarters.

(Fortsetzung.)

„Sollt sie haben, Martin“, sagte ich zu diesem, „sollt sie haben, der Better Jakob mag auch ein Geschäft dazu machen; so lang, wie der Spitalkirchenthurm; aber erst über's Jahr ist die Hochzeit. Du weißt's, wir haben kein Geld, um ein Hebriges thun zu können, und dein Geschäft ist noch nicht in dem Stand, wie's seyn sollte. Darum leben wir dieß Jahr noch so, wie wenn kein Dinkel Christian gestorben wäre; wir sparen und hausen, wie das vorige Jahr, und am Schlusse desselben nehme ich meine zweitausend Gulden Rente und greif' dir damit unter die Arme. Dann gehr's! Und wenn ich von dort an auch meine Tausend jährlich brauche, so kann ich Euch dennoch mit einem andern Tausend unterstützen; und dann wirst du bald ein so ausgedehntes Geschäft haben, als irgend einer deiner Kollegen und Mitmeister.“

So wurde es abgemacht und wir waren Alle wohl zufrieden, obgleich der Martin meinte, der Termin sey etwas gar zu lang. Wir blieben nun fröhlich und guter Dinge zusammen, und weil der Prälatenwein uns so gar heiter stimmte, wenigstens mich, so merkten wir gar nicht, wie die Zeit herumging. Plötzlich schlug es zwölf Uhr, und da war es nun Zeit, auseinanderzugehen. Ich selbst war zwar so hinaufgestimmt, daß ich zu Allem aufgelegt gewesen wäre; ja, ich dünkte mich wieder so jung, wie vor zwanzig Jahren. Allein der Verstand erhielt doch die Oberhand, und wir beschloßen, die neue Zeit mit Solidität zu beginnen. Also stießen wir noch einmal mit vollen Gläsern an und ließen uns selbst hochleben, und dann schieden wir. Eine Viertelstunde darauf hörte ich die Marie schon im Nebenzimmer jene ruhigen Athemzüge ausstoßen, welche das Zeichen eines gesunden Schlafes sind. Auch ich fiel bald darauf in Schlaf, aber nur für ganz kurze Zeit, denn — mochte nun der ungewohnte Wein oder irgend etwas Anderes die Ursache seyn — ich war gleich darauf so wach und munter, als gäbe es gar keine Nacht für mich. Ich gedachte der Jugendzeiten, wo wir, die Schulkameraden und ich, immer so fröhlich gelacht und geschwärmt hatten; ich gedachte des Mannesalters, wo wir, die paar Freunde, in erstem Gespräche gewöhnlich die ganze Nacht hindurch miteinander saßen. Da fiel mir plötzlich der Doktor und der Apotheker ein, meine lieben Freunde, die die letzte und die vorletzte Neujahrsgaß mit mir gefeiert hatten und sich den Grund wohl nicht denken konnten, warum ich dießmal nicht kam!

„Die sitzen im bekannten Hinterstübchen,“ dachte ich, „und trinken Glühwein. Denen muß ich doch das Neujahr abgewinnen. Sonst sind sie mir böse auf Zellebens!“

„Gedacht, gethan!“ — „Die Marie braucht ja nichts zu merken,“ sagte ich zu mir selbst, „und jedenfalls will ich sie nicht wecken.“

So stand ich also ganz leise auf und kleidete

mich im Dunkeln an und schlich die Treppe hinab, als hätte ich kein Recht dazu gehabt. Wie ich jedoch zum Hause hinaus war, trat ich fest auf, wie nur Einer, der auch laut genug, und fort ging's, über den Marktplatz in den schwarzen Adler, wo ich die Freunde bei einander wußte.

Da saßen sie richtig, der Doktor und der Apotheker! Es saßen auch noch andere Leute in Menge da, aber die Zwei hatten sich abgeseondert hingesezt, rauchten ihre lange Pfeifen, tranken Glühwein dazu und sprachen keine Sylbe. Sie dachten wohl, wo denn ihr dritter Compagnon bleibe, der schlechte Gesell, der doch sonst gewohnt war, Wort zu halten, und schimpften in ihrem Innern über seine Fahrlässigkeit und Gleichgültigkeit.

„Profit's Neujahr, Doktor!“ rief ich plötzlich in ihrem Rücken; „profit's Neujahr, Apotheker!“ So, jetzt hab' ich's Euch abgewonnen und Ihr müßt mich frei halten die ganze Nacht.“

„Oho“, rief der Doktor, „wo kommst denn du hergeschneit? Ich hätte schon alle Hoffnung aufgegeben und glaubte, nun du ein reicher Mann geworden bist, sey der Teufel der Vornehmheit in dich gefahren und du wollest nichts mehr von deinen alten Kameraden wissen.“

„Gerade dasselbe habe auch ich gedacht“, echoete der Apotheker. „Sist freilich kein kleines Stück Geld, das du da an dich gebracht hast; allein es wäre deshalb doch nicht schön gewesen, wenn du uns nun ganz im Stich gelassen hättest.“

Ich machte mir es bequem, ließ mir eine lange kölnische Pfeife geben, und bald dampfte ich mit meinen zwei Kameraden dem Doktor und dem Apotheker in die Bette.

„Wo bleibst du denn so verzeufelt lang?“ fragte jetzt der Doktor.

„Häusliche Angelegenheiten“, erwiderte ich. „Konnte nicht früher weg. Hab' mich jetzt noch heimlich wegschleichen müssen! Eine Art Verspruch, verstehst du?“

„Wirst jetzt hoch hinaus gegangen seyn mit dem Tochtermann?“ meinte der Apotheker. „Wenn Geld da ist, regnet's Freierleute.“

„Bist im Irrthum, Apotheker“, entgegnete ich mit Selbstgefühl. „Ich bleibe der Alte, trotz Geld und Geldswerth. Der Martin bekommt meine Marie, und kein Anderer.“

„Das war bray von dir gehandelt“, rief der Doktor und drückte mir die Hand, daß mir das Blut fast durch die Fingerspitzen drang. „Darankenne ich meine Pappenheimer.“

Wir schwiegen nun eine Zeit lang und machten uns Jeder seine eigenen Gedanken.

„Wie viel macht denn der Bettel?“ fragte nunmehr der Doktor, einen langen Zug aus seiner Pfeife thugend und ein so gleichgültiges Gesicht schneidend, als handle es sich um eine Kundenrechnung von einem halben Gulden.

„Der Bettel?“ erwiderte ich erzünnt. „Wie mogt du so was, einen Bettel nennen! Sist eine Revenue für mich allein von zweitausend Gulden!“

„Von zweitausend Gulden?“ schrie der Apotheker

fer. „Das ist ja ein gräßliches Einkommen, besonders wenn man nicht Majoratserbe ist!“

„Ja, ja,“ meinte der Doktor, „es ist mehr, als ich glaube. Da kannst du nun von nun an von deinen Renten leben!“

„Sag' von seinen Revenuen“, rief der Apotheker dazwischen, „es klingt noch vornehmer. Er ist nun so eine Art Prinz von Geblüte, denn nur Menschen vom höchsten Stande haben Revenuen.“

„Macht's nur nicht gar zu arg“, lachte ich. „Hebrigens bin ich jetzt noch so arm, wie Lazarus, denn daar Geld hab' ich gar keines bekommen, und die ersten Zinsen gehen erst nach einem halben Jahre ein.“

„Was?“ meinte der Doktor, „es ist also wahr? Ein ewiges Fideicommiss? Hab' davon gehört, sonut's aber nicht recht glauben. Da hat's ja der Vermögensverwalter am Ende besser, als ein Erbe. Doch einestheils kann ich dem Onkel Christian nicht Unrecht geben. Er wollte dafür sorgen, daß kein Mitglied seiner Familie je zum Bettler herabsinke. Und dann, wenn einer einen ganzen Antheil erbt, wie du, so ist's wahrhaftig eine prächtige Einrichtung, sich einmal nicht die Mühe geben zu müssen, die Zinsen einzufassiren. Die müssen dir nun ins Haus gesandt werden, ohne daß du nur einen Schritt deshalb thust! Und dann, nimm nur an, wenn du fünfzigtausend Gulden in Baargeld geerbt hättest, was für eine Mühe hätte es dich gekostet, das Geld sicher unterzubringen?“

„Und wie viel Freunde wären gekommen“, bemerkte der Apotheker, „d. h. nicht Freunde, sondern Solche, die sich dafür ausgegeben hätten, und hätten ein kleines Anliegen gehabt, nicht von viel Betrag, nur von hundert oder zweihundert Gulden! Und wie viel Freundschaften hätte es gegeben, wenn du die Freundschaftsanlehen abgeschlagen hättest! Oder umgekehrt, wie viel Geld wäre verloren gegangen, wenn du den Leuten zu Willen gewesen wärest! Das ist nun Alles durch das Fideicommiss vermieden.“

„Ja, nicht bloß das“, warf der Doktor eifrig ein; „das ist noch nicht einmal das Wichtigste. Die Hauptsache ist der Aerger, den dir dein Onkel durch sein Testament erspart hat. Bedenke, nun, wenn du dein Kapital endlich angeliehen gehabt hättest, wenn du der Meinung gewesen wärest, nun sey Alles in bester Ordnung, wie wäre dir's ergangen nach einem halben Jahr, nach einem ganzen Jahr? Hier wäre ein Kapital aufgekündigt worden, dort wäre die Versicherung nicht ganz in der Ordnung gewesen!“ Du hättest müssen klagen, vor Gericht herumlaufen, einen Advokaten besolden. Ehe zehn Jahre herum wären, lägest du an der Schwindsucht darnieder. Ich weiß das aus Erfahrung. Ich hab' mich nur einmal mit einem Kapitalbrief befaßt und thut's in meinem Leben nicht wieder. So wie die Sachen jetzt stehen, bist du aller Sorge und Mühe überhoben, du ziehst deine Revenuer ein und lebst wie Herr Gott in Frankreich.“

„Recht habt Ihr“, rief ich gerührt. „Ich kann dem Onkel Christian im Grabe nicht genug danken,

daß er Alles so weise und klug geordnet. Kommt, kauft an, sein Testament soll leben."

Wir tranken nun Alle mit vollen Gläsern an und tranken sie, dem Verkörbten zu Ehren, aus bis auf die Nagelprobe. Da redete mich plötzlich ein Herr, der sich seit einer Viertelstunde in unserer Nähe niedergelassen und bisher unserem Gespräch ganz still und, wie es schien, theilnahmlos zugehört hatte, mit lauter Stimme an. Es war ein mittelgroßer, magerer, breitmäuliger, händelsüchtig aussehender Burche mit einer Stimme, die so grell und durchdringend tönte, als wie eine Trompete.

"Sie sind also einer von den Glücklichen", trompetete mich der Mensch an, "der an dem reichen Erbe Theil hat, von welchem gegenwärtig die ganze Stadt spricht?"

"Zu dienen, mein Herr," entgegnete ich spitz, "interessirt Sie das?"

"Versteht sich", erwiderte der Mann mit der unverkennbaren Stimme. "Mich interessirt Alles, was Geld ist oder Geld anbelangt. Aber solch einen Narren, wie der war, der dieß Testament machte, hab' ich in meinem Lebtag nicht gesehen, und auch nicht von einem solchen gehört."

"Herr!" fuhr ich auf, "wollen Sie mich beleidigen? Wer sind Sie? Wie können Sie sich so frech über eine Sache äußern, die Sie von Haut und Haar nichts angeht?"

"Ruhig Blut!" rief der Doktor dazwischen. "Wir können uns in eine Diskussion einlassen, ohne uns gegenseitig Grobheiten zu machen. Jedes Ding hat zum mindesten zwei Seiten, und so läßt sich allerdings vermuthen, daß das Testament keines Unfals auch nicht bloß von einer Seite betrachtet werden kann."

"Aber was geht denn das Testament den Herrn da an?" warf ich erjürnt ein. "Der Herr hat ja gar nichts darnach zu fragen, und wenn's zehn Seiten hätte, nicht bloß eine oder zwei."

"Es ist einmal der Doffentlichkeit verfallen", entschied der Doktor mit einer Ruhe und Gravität, die mich für den Augenblick zum Schwächen brachte. "Das Testament hat in allen Zeitungen gestanden, folglich haben wir das vollkommene Recht, dasselbe auch im Wirthshause zu besprechen. Demgemäß ertheile ich Ihnen das Wort, mein Herr."

(Fortsetzung folgt.)

Die Schillerfeier am Mythenstein.

Bern, 24. Oktober.

Letzten Sonntag fand bei dem herrlichsten Herbstwetter die nachträgliche Schillerfeier der Urkantone statt. Nach 12 Uhr zogen die Maffen von Uri, Schwyz und Unterwalden, mit zahlreichem Volk, darunter die Regierungs-Abgeordneten der drei Urkantone, nach dem Mythenstein, der kolossalen, 80 Fuß hohen Felspyramide am Vierwaldstättersee. Eine zahllose Menge kleiner Schiffe und zwei

reichbeslagte Dampfsboote brachten unter dem Klange der Musik von allen Seiten eine große Masse Menschen. Der Mythenstein trug eine mit schweizerischen Sinnbildern gezierter Umhüllung. Als die kleine Flotte sich gruppiert hatte und die von einem Mönch des Klosters Einsiedeln, B. Morell, gedichtete, von dem Züricher Musikdirektor Baumgartner componirte und von den Männerchören der Urkantone gefungene Festcantate verklungen war, bestieg Landammann Etyger aus Schwyz die vor dem Felsen angebrachte Rednerbühne und schloß die ergründenden Worten die Bedeutung dieser Feier. Als er ausrief: "Und du, Mythenstein, leuchte über den See, dem Rütli entgegen, für alle Zeiten: dem Sängers Tell's Friedrich Schiller die Urkantone 1859", — da fiel die Hülle, und diese Worte prangten in vergoldeten 1 1/2—2 1/2 Fuß hohen Schriftzügen in der Mitte der mit einer Guirlande festlich umschlungenen Pyramide. Die Trompeten sammeterten, die Menge jubelte vom Berdeck der Dampfsboote und von der Basisflüh am andern Seesgestade donnerten die Geschütze, und die Berge stimmten ein und antworteten in hundertfachem, langanhaltendem, herrlichem Echo. Namens Landammann Wirz, der Schweizerpsalm von Jmyssig schloß die Feier. Man feuerte hierauf nach Brunnen, wo der zweite Theil des Festes beim trohen Mahle stattfand. Viele Toaste feierten den Tag und den herrlichen Sängers, dessen Andenken er galt. Die Mittheilung eines Briefes der Tochter Schillers, Frau Emilie von Gleichen, "an das Comité des Schillerdenkmals am Mythenstein", worin sie den Männern aus den Waldstätten mit begeistertem Herzen für die Einladung zum Feste dankt, brachte in der Versammlung einen tiefen Eindruck hervor. So feierten die Urkantone das Andenken des Sängers ihres Tell!

Tages: Ereignisse.

— Stuttgart, 3. Okt. Am hiesigen Orte ist heute die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland, deren Gesundheitszustand überhaupt in letzter Zeit zu Besürchtungen Anlaß gab, schwer erkrankt sey. Ihre Tochter, die Kronprinzessin von Württemberg, wird morgen in Eile die Reise nach Petersburg antreten, die sie erst auf nächsten Monat vorgehabt hätte. (N. C.)

— Eßlingen, 26. Okt. Vorgestern kam auf dem Hegensberg ein Unglücksfall vor, der wiederholt zur Vorsicht mahnt. Der dortige Lindewirth brannte ein neues Faß mit Weingeist ein und beobachtete dabei nicht die nöthige Vorsicht, denn auf einmal schlug der Dampf den Boden hinaus, der ihm mit solcher Gewalt an den Kopf slog, daß er augenblicklich todt war.

— Friedrichshafen, 21. Okt. Nachdem in letzter Zeit einzelne päpstliche Soldner,

aus Italien kommend, die hiesige Grenze passirt haben, ist nunmehr von der Bregenser Kreisbehörde eine größere Truppe solcher römischer Krieger angezeigt, welche von den Piemontesen gefangen genommen und an Oesterreich ausgeliefert durch Tyrol und Vorarlberg ihrer Heimath sich nahen. Es sollen am 26., 27. und 28. Okt. auf württembergischen Dampfschiffen 512 Staatsangehörige von Württemberg und Baden in Abtheilungen zu 162, 275 und 75 Mann nach Friedrichshafen gebracht und die Badener nach getroffener Auscheidung sofort ihrem engeren Vaterlande anheimgestellt werden.

— Pforzheim, 22. Okt. Da der Vertrag zwischen Württemberg und Baden wegen Fortführung der Eisenbahn von Pforzheim nach Mühlacker nunmehr abgeschlossen ist, so dürften die Arbeiten um so bald in Angriff genommen werden, als dieselbe schon in längstens 2 Jahren fertig seyn soll. Gleichzeitig wird auch die Verlegung einer Strecke der Straße zwischen hier und Neuenbürg erfolgen und damit dem Bau der vereinstigten Wülbader Bahn vorgearbeitet seyn.

— Aus R a s s a u, 23. Okt. Die Gewerbe-freiheit, die erst seit einiger Zeit in unserem Lande eingeführt ist, erfreut sich einer stets wachsenden Zustimmung selbst von Seite älterer Gewerbetreibender, bei denen der Jopf noch am ärgsten ist und die in dem nun gefallenen Junstzwange ihr einziges Heil erblickten; man lernt jetzt allmählig einsehen, daß Gewerbe-freiheit den Gewerben keinen Nachtheil bringt und tüchtige Leistungen bei der größten Ausdehnung einer solchen Freiheit der Gewerbe doch stets ihre Bedeutung behaupten, die Gewerbe selbst aber von den sie hemmenden Fesseln und Schranken befreit werden. Auf der andern Seite gewährt sie hellen Köpfen einen hübschen Trost: geht es nicht auf dem einen, so doch auf dem andern Gebiete, ihre Existenz sichern zu können, da Fortschritt das Loosungswort unserer Zeit; drum begrüßen wir den Fortschritt, den Rassa u mit der Einführung der Gewerbe-freiheit gemacht.

— Weidert bei Ruhrot, 19. Okt. Heute erlebten wir ein ganz besondres Unglück. In der am hiesigen Bahnhof gelegenen Eisengießerei von Michel-Thierry u. Comp. explodirte heute Morgens gegen 10 Uhr einer der großen Dampfkessel und brachte eine Erschütterung hervor, daß in einer Entfernung von einer halben Stunde die Häuser bebten, die Fenster klirren. Glücklicher Weise hat sich die Explosion mehr nach der offenen Seite des Etablissements hingewandt, so daß weit mehr Verwundungen und Tödtungen hätten vorkommen können, als wirklich vorgekommen sind. Man hört zwar von mehreren Arbeitern, die bedeutende Verletzungen davon getragen, doch nur von Einem, der lebensgefährlich beschädigt, und von einem Andern, der unter dem Schutte noch nicht hervorgezogen werden konnte und den man noch sucht. Der Anblick der Verwüstung um das Werk herum ist furchtbar; ganze Mauerstücke, Eisenplatten, schwere Röhren sind 100—200 Schritte weit geflogen.

— Wien, 23. Oktober. Die bisher aus den Provinzen eingelaufenen Berichte melden von überall

eine freudige Aufnahme des kaiserl. Diploms vom 20. Okt., besonders aus Croatien. Auch in Ungarn hat das Altentück in den gebildeten Kreisen die freudigste Ausnahme gefunden; die Massen erlangten noch zu wenig Kunde davon. (N. Z.)

— Wien, 22. Okt. Die Internirungen sollen wieder aufgehoben werden, und soll es den von diesem Schicksale Betroffenen frei stehen, in ihre Vaterland zurückzukehren. — Die italienische Armee soll auf 280,000 Mann gebracht werden, wobei jedoch die Reservisten nicht gerechnet sind. Letztere werden im Küstenlande und in Tyrol aufgestellt. (N. Z.)

— Pesth, 23. Okt. Heute früh ist die gesammte hiesige Garnison zu einer großen Parade ausgerückt. F. J. M. v. Benedek hielt eine Ansprache an die Truppen, in welcher er Abschied von ihnen nahm. Eine bereits beschlossene Beleuchtung unterblieb, da F. J. M. v. Benedek den Wunsch ausgesprochen hatte, man möge die Kosten der Beleuchtung lieber den Armen zuwenden.

— Agram, 22. Die gestern im telegraphischen Auszuge bekannt gewordenen kaiserlichen Entschliefungen sind mit wahren Jubel aufgenommen worden. Nachmittags wurde bei der Blazmusik die Volkshymne mit Enthusiasmus begrüßt und deren Wiederholung verlangt. Abends freiwillige Stadtbeleuchtung und Zapfenstreich mit stürmischen Jivios bei Abpielung der Volkshymne. Auch in Fiume große Freude; heute Abends Festtheater, Stadibeleuchtung. (N. Z.)

— Warschau, 26. Okt. Wegen der plöglichen Erkrankung der Kaiserin-Mutter von Rußland wurden alle Reisepläne geändert. Die beabsichtigte Jagd zu Esferniewitz findet nicht statt. Der Kaiser von Oesterreich reist heute Vormittags, der Kaiser von Rußland und der Prinz-Regent von Preußen Nachmittags ab. Letzterer trifft morgen Abend wieder in Berlin ein. (N. Z.)

— Warschau, 21. Okt. Das Leben und Wogen auf Warschau's Straßen ist ein ungeheures, es hat sich noch vermehrt, seit eine festliche Illumination mit großartigen Transparenten alle Straßen festlich erhellt. — Heute Mittag fand die feierliche Einweihung der neuen stehenden Wechselbrücke in Gegenwart des Kaisers, dem sich die fremden höchsten Herrschaften angeschlossen hatten, statt. Das Gedränge bei dieser feierlichen Handlung, bei der vorzugsweise die Geistlichkeit fungirte, war entsetzlich, und man mußte dieses Schauspiel daher mit manchen Unannehmlichkeiten erkaufen. Die Brücke, die der Dirschauer gleichen wird, ist übrigens noch nicht fertig und dürfte wohl erst im nächsten Jahre vollendet werden.

— Mailand, 23. Okt. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 22. d. M.: „In Folge der in Wien gemachten Concessionen, welche hier als die Androhung einer Kriegserklärung gegen Italien angesehen werden, sollen energische Bertheiligungsmahregeln ins Werk gesetzt werden. Vor Allem sollen 80 Nationalgardebataillone aufgestellt und denselben die Bertheidigung der festen Plätze des Reiches anvertraut werden. Piemont verdoppelt

in diesem Augenblicke seine Thätigkeit und seinen Eifer, um sich vor einem österreichischen Anarchen zu stellen, obwohl es von Paris und London die formelle Versicherung erhält, daß sich Oesterreich nur auf die Vertheidigung Venetiens beschränken will. (F. S.)

— Neapel, 19. Okt. Zwischen den Piemontesen und Neapolitanern fand zu Nernia ein Gefecht statt. Die Piemontesen machten 750 Gefangene, worunter zwei Generale.

— Rom, 16. Okt. Der „Nazione“ schreibt man aus Rom: „Lamoriciere wird von dem römischen Adel außerordentlich gefeiert. Die Gerüchte, die ihn wieder päpstliche Dienste nehmen lassen, sind falsch; er geht nach Frankreich zurück. Die päpstlichen Zuaven sind aufgelöst, doch dauern die Werbungen fort. Sobald 20,000 Mann beisammen sind, will man einen Appell an die gesammte katholische Welt machen. (F. S.)

— Türkei. Aus Beirut vom 12. d. wird (über Marseille vom 23.) gemeldet, daß die britische Flotte am 11. von dort nach dem adriatischen Meere abgefahren ist. Zwei französische Kriegsschiffe bleiben in dem Hafen. In Damaskus währet die Aufregung fort, und Drohungen werden gegen die Christen gerichtet, in Folge der Erhebung der Kriegsteuer. Had Basha eilte dorthin, und auch die Consuln Frankreichs und Russlands kehrten in aller Eile nach Damaskus zurück. (F. S.)

B a c k n a n g.

Auswanderungen.

Die nachgenannten Personen sind ausgewandert, nachdem sie die verfassungsmäßige, sowie weitere Bürgerschaft wegen der vor ihrem Abzug an sie entstandenen Ansprüche geleistet haben, und zwar:

Nach Nordamerika:

Wilhelm Hahn, lediger Bäcker von Waldenweiler;

Georg Adam Reidele von Mittelbrüden und dessen Ehefrau Friederike, geborne Schiefker, von da;

Louise Wahlenmayer von Murrhardt.

Nach Frankreich:

Louise Friederike Rupp von Jux;

Karoline Friederike Ag von dort.

B a c k n a n g. (Herbsttag.)

Den betreffenden Gemeinderäthen bleibet auch heuer wieder überlassen, die Zeit der Vornahme der Weinlese auf ihren Markungen zu bestimmen.

Die Ortsvorsteher werden unter Hinweisung auf Art. 10 der Herbst-Ordnung und §. 47 der Raab-Ordnung dafür verantwortlich gemacht, daß die Eich- und Messgeschirre noch vor der Weinlese durch die geschworenen Eicher untersucht und berichtigt werden.

Den 29. Oktober 1860.

Königl. Oberamt.
A. W. Bernle.

B a c k n a n g, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinich.

Nach Rußland:

Barbara Wieland's Wittwe von Oppenweiler.

Den 26. Oktober 1860.

Königl. Oberamt.
A. W. Bernle.

B a c k n a n g.

Fässer feil.

Das Nähere ist bei Glaser Eckert zu erfragen.

Winnenden. Naturalienpreise vom 25. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	5	10	5	6
„ Haber . . .	4	51	4	30	4	10
1 Eimer Weizen . . .	2	40	2	36	—	—
„ Gerste, alt . . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neu . . .	1	20	1	18	—	—
„ Roggen . . .	1	5	1	52	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	36	1	34	—	—
„ Weizenkoth . . .	1	40	—	—	—	—

Seilbrunn. Naturalienpreise vom 27. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	16	7	14	7	12
„ Dinkel . . .	5	36	5	20	5	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	56	4	49	4	48
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	48	4	26	3	48

Goldkurs.

Frankfurt, den 27. Oktober 1860.

Wistolen . . .	9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 38 1/2 — 39 1/2 fr.
Randdofaten . . .	5 fl. 29 — 30 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 16 1/2 — 17 1/2 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 35 — 39 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/8 — 3/8 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 88.

Freitag den 2. November

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a c k n a n g. Wenn die Cautions- und Mitverbindlichkeits-Urkunden für die pro 1. Juli 1860 auf Neue gewählten öffentlichen Rechner nicht längstens am Mittwoch den 7. d. Mts. hier einkämen, müßten sie unnachlässiglich durch Wartboten abgeholt werden.
Den 31. Oktober 1860.

Königl. Oberamt.
A. W. Bernle.

B a c k n a n g. Im Hinblick auf die bevorstehende **Ergänzungswahl der Pfarrgemeinderäthe** werden die Wahlkommissionen des Bezirkes auf die in der Pfarrgemeinderaths-Ordnung vom 25. Januar 1851 §. 7—13 (Reg.-Bl. S. 7) gegebenen Vorschriften zu genauer Einhaltung hingewiesen. Sämmtlichen Wählern des Bezirkes aber wird eine zahlreiche Theilnahme an dieser am Sonntag den 11. d. Mts. festgesetzten und nach dem Vormittags-Gottesdienst mittelst Umgangs um den Altar vorzunehmenden Wahl um so angelegentlicher empfohlen, als das Institut der Pfarrgemeinderäthe nur im wohlverstandenen Interesse der Ortsgemeinden, und zur Wahrung der kirchlichen Rechte der selben besteht, und mit dem zu erwartenden Ausbau unserer Synodal-Besetzung durch eine Generalsynode von selbst zu seiner volleren Bedeutung gelangen wird.

W a h l b e r e c h t i g t e sind alle Männer der Pfarrgemeinden, welche das 30. Lebensjahr zurückgelegt und in der betreffenden bürgerlichen Gemeinde auf eigene Rechnung lebend ihren festen Wohnsitz haben, sich als Mitglieder der evangelischen Kirche bekennen, an keinen derjenigen Mängel leiden, welche zur Ausübung des gemeindebürgerlichen Wahlrechts unfähig machen, und nicht durch unzweifelhafte Thatfachen sich den Ruf unfirchlichen Sinnes und unsittlichen Lebenswandels zugezogen haben. Die Wählerliste wird vom 4. November an zwei Tage lang an einen öffentlichen Platz aufgelegt. Klagen wegen Uebergangung in der Wählerliste sind vor dem 11. November bei dem Pfarrgemeinderath anzubringen.

Zu **K i r c h e n ä l t e r n** können aus der Mitte der wahlberechtigten Männer der Kirchengemeinde nur solche gewählt werden, welche mindestens 40 Jahre alt sind, und ihren christlichen Sinn insbesondere durch Werthschätzung der kirchlichen Gnadenmittel (Wort und Sakrament) bethätigen.

Die Namen der heuer aus dem Pfarrgemeinderath austretenden Kirchenältesten werden durch die Wahlkommissionen besonders bekannt gemacht werden, und ebensovielen Kirchenältesten werden neu gewählt. Die Austretenden können wieder gewählt werden, und die Wähler werden noch besonders daran erinnert, ihre Stimmzettel, wozu sie von der Wahlkommission ein Formular erhalten können, mit ihrer eigenhändigen Namensunterschrift zu versehen.

Den 1. November 1860.

Königl. Defanatamt.
Moser.

B a c k n a n g.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 26./27. d. M. wurden aus der Wohnstube des Johannes Köhrle von Räsbach, Gemeinde Murrhardt, 2 Taschenuhren mittelst Einsteigens entwendet. Die eine der Uhren ist noch ziemlich neu, von gewöhnlicher Form, hat ein silbernes Gehäuse und deutsche Zahlen, am Bügel ein stählernes

Kettchen und einen Werth von 6 fl. Die andere ist von Neusilber, hat römische Zahlen und bei der Zahl XII oder I ist ein Stück aus dem Zifferblatte gesprungen; am Bügel hängt eine braune Haarschmür, ebenso ein stählernes Kettchen mit einer Schweizermünze; Werth 4 fl. 30 kr. Dieß wird zu den bekannten Zwecken andurch veröffentlicht.

Den 31. Oktober 1860.

Königl. Oberamtsgericht.
Bucher, Ass.